

# BUCHBESPRECHUNGEN

„Fürchtet euch nicht“. Das Weihnachtsgeschehen in Zeugnissen der abendländischen Kultur von Karl Gröning mit einem Vorwort von Karl Rahner. München, Südwest Verlag 1983. 160 S. (mit 132 z. T. farb. Abb.), Ln., DM 59,—.

Ein prächtig ausgestattetes Buch. Die drucktechnische Qualität der Bilder läßt nichts zu wünschen übrig. K. Gröning besorgte eine harmonische Auswahl bester Werke aus der christlichen Kunst, so daß das Weihnachtsgeschehen in einer tiefen Übereinstimmung von Bild und Wort (Texte aus der Hl. Schrift und essayhafte Kommentare bekannter Autoren) dargestellt wird. Die Stimme des Engels: „Fürchtet euch nicht“, wird so für viele Menschen wahrnehmbar gemacht.

Obwohl wir als Christen nur vom Kreuz und von der Auferstehung Jesu her einen wirklichen Zugang zur Tatsache und zum Sinn des Weihnachtsgeschehen finden können, wie K. Rahner in seinem Vorwort schreibt (11), ist dennoch das Weihnachtsgeschehen als es selbst das durch nichts – auch durch keine Interpretationskunst – ersetzbare Ereignis des Einbruchs Gottes in seine Schöpfung. Eine Hauptschwierigkeit für ein angemessenes Verständnis besteht für manchen in der zeitlichen Ferne des Geschehens und in seiner kontingenten Geschichtlichkeit. Rahner artikuliert solche Schwierigkeiten und versucht dagegen anzudenken. Und es gelingt ihm. Gerade weil es aber letztlich nicht menschliche Überlegungen sind, die den letzten Sinn erscheinen lassen können, sondern der sich zuneigende Gott, Gipfelt das meditative Vorwort K. Rahners zu Recht in seinen Schlußsätzen: „Man muß ruhig sein, die Nacht nicht fürchten, schweigen. Sonst hört man nichts. Denn das Letzte wird nur im Schweigen der Nacht gesagt, seitdem durch des Wortes gnadenvolle Ankunft in unserer Nacht das Leben Weihnacht, Heilige Nacht, Stille Nacht geworden ist.“ (19)

P. Imhof SJ

*Paulus – der Völkerapostel.* Mit einem Essay von Edward Schillebeeckx (übers. von Hugo Zulauf) u. 69 Farbbildern von Erich Lessing. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982. 144 S., geb., DM 36,—.

Die vorliegende Bildbiographie bringt uns heutigen Menschen den großen Völkerapostel näher. Im 1. Teil wird Paulus kurz vorgestellt (wovon er lebte, wie und unter welchen Beschwerden er reiste, ...), bevor dann E. Schillebeeckx den Apostel und seine Lehre näher beschreibt. Schillebeeckx geht in seinem recht verständlich geschriebenen, von solidem Wissen zeugenden Essay ein auf die Missionsstrategie des Paulus, auf seine Darstellung in der Apostelgeschichte, auf den Konflikt in seinen Gemeinden und auf das Problem zwischen Juden- und Heidenchristen. Anhand der Paulusbriefe zeigt er das Besondere der paulinischen Christus-Botschaft auf sowie deren Nachwirkung und Weiterentwicklung in den nachpaulinischen (deutero-paulinischen) Briefen. Der Bildteil mit hervorragenden Fotos von Darstellungen des Paulus in der Kunst und von Stätten seines Wirkens wird begleitet von Texten aus der Apostelgeschichte und aus Paulusbriefen; dieser Teil ist – nach einer kurzen „Vorstellung“ des Paulus – chronologisch geordnet (1. Missionsreise, Apostelkonzil, 2. und 3. Missionsreise, Reise nach Rom, Martyrium des Paulus).

Dieses Buch ist in einem gewissen Sinn eine preiswerte *Kurzfassung* des in GuL 54 (1981) 476f besprochenen Bildbandes. Beide sind empfehlenswert für jeden, der den Völkerapostel Paulus näher kennenlernen will.

E. Meuser

*Meer, Frits van der:* Die Ursprünge christlicher Kunst. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982. 224 S. (mit 98 z. T. farb. Bildtafeln), geb., DM 68,—.

In der Weise der immer beliebter werdenden Synthese von Wissenschaftlichkeit und publikumsfreundlicher Aufmachung stellt der Herder-Verlag eine – weit über die ausdrückliche Thematik hinaus – wichtige Arbeit vor. Das Ergebnis der kenntnisreichen Untersuchung ist ein doppeltes: a) „Die Christen finden keinen anderen Stil als den ihrer Zeit ... Die Ursprünglichkeit der christlichen Monumente (besteht) weder im Hervorbringen neuer Figurationsformen, weder im Schaffen neuer Genres, weder im Verleugnen gewisser alter Themen, weder im Abwenden des Verfalls noch in einer brüskten Hinwendung zu einem zeitfernen

Stil.“ (85b) „Von der Katakombenzeit an wird bei den Christen die Form um des Inhalts willen dasein.“ (105) Und dieser Inhalt („... nur aus der Sicht des Glaubens, nie stiltechnisch“, 130; „Es ist eher purer Inhalt: Bekenntnis“, 105) prägt die Kunst dreifach: „Erstens ist da der Menschgewordene, Mittelpunkt der neuen Schöpfung, der Einzige, in dem das Göttliche sichtbar wird. Zweitens ist die Auffassung, welche aus allem Geschehen einen göttlichen Gedanken macht ... Drittens der Kult der menschlichen Person in ihrem vollkommensten Stand, der Heiligkeit.“ (210) Van der Meer trägt von diesen Kenntnissen der Geschichte her auch die „christliche Kunst von heute“ an: „Verbinde die christliche Idee gestrost mit jedem Zeitmotiv, woher es auch rühren mag, und du wirst sehen, sie sichtet und wirkt und macht Totes lebendig.“ (222) Der Inhalt, das Bekenntnis macht das Christentum aus, nicht die Form.

Das vorzügliche Buch mit reichem, ausgeschutem Bildmaterial hat leider editionstechnische Mängel. Einmal die Sprache: Man hätte unbedingt Fachausdrücke, lateinische Zitate usw. für das breitere Publikum zugänglich machen müssen; wer weiß, daß „Exedra“ (10) die steinerne, sich öffnende Sitzband-Sitzordnung im Freien war, die dann in der Kirche zur Apsis wurde; und wohin gehört das unübersetzte Zitat (8): „etiam perire ruinae“? Das andere ist die Bildverteilung: Man sucht nach Bild 70 und findet es hinter 57, während Bild 71 nach Bild 79 und den dazwischen geschobenen Seiten 121–136 auftaucht; dafür folgt aber auf Bild 69 Bild 72, dann 78, dann 77, dann 79.

Der nicht leicht lesbare Stil mit vielen, aber wenig erklärten Fachausdrücken und diese seltsame Bildanordnung gießen einiges Wasser in den Wein der hervorragend und gut bebilderten wichtigen Arbeit des holländischen Autors.

J. Sudbrack SJ

*Sudbrack, Josef:* Kreuzgänge. Ordnungen des Lebens. Mit einem kunsthistorischen Beitrag von Karl Kolb. Würzburg, Echter 1983. 96 S. (mit 21 ganzs. Schwarzweißabb.), Pp., DM 24,-.

In einfacher Sprache erzählt J. Sudbrack, wie es Theodulf, einem jungen Mönch im Kloster geht, der im Kreuzgang nach der Ordnung seines Lebens sucht. Es sind meditative Texte, die jeweils in ein Gebet hineinführen. Das Buch, ausgestattet mit vorzüglichen Bildern aus ver-

schiedenen Kreuzgängen Europas, muß man zur gehaltvollen Meditationsliteratur zählen; dazu trägt der kunsthistorische Beitrag von K. Kolb bei, dem der Leser auch die Bildlegenden verdankt.

Der Kreuzgang ist in vielen Sprachen nahezu gleichbedeutend mit dem Kloster insgesamt, ein Synonym für das Kloster selbst (81). Seine Architektur wird im vorliegenden Buch existentiell gewendet. So läßt J. Sudbrack einen Verletzten, der im Kloster gesund gepflegt wurde, zur versammelten Mönchsgemeinde sagen: „Nicht zuerst die Heilkraft der Medizin und die warmen Verbände waren es, die mich gesund werden ließen. Nicht einmal die kräftige Nahrung war das wichtigste. Vor allem war es die Geborgenheit, in die ihr mich aufgenommen habt; eine Geborgenheit, die zugleich mütterlich zart wie väterlich stark ist; eine Geborgenheit wie dieser Kreuzgang, in dem wir uns zum Abschied zusammengefunden haben. Er nimmt uns auf, ohne uns einzuschließen. Er führt uns auf seinen Wegen, ohne uns zu zwingen. Er schenkt uns Ruhe und Stille, ohne uns einzuschläfern. Es ist ein Kreuzgang, der nicht nur aus Stein und Bogen und Pflanzen besteht. Es ist ein Kreuzgang, der aus eurem Mühen und Sorgen, aus eurem Gebet und aus eurem Leben erbaut ist. Ich danke allen, daß ihr mir durch dieses Geborgensein in Gottes Geheimnis mehr geschenkt habt als nur mein irdisches Leben und meine Gesundheit.“ (62)

Jeder Leser, der konkret die Klöster kennt, weiß, daß es dort auch viel Banalität, Probleme und Streit gibt. Unter dieser Rücksicht ist ein Kreuzgang für manchen Mönch vor allem auch ein Kreuz-Gang.

Obwohl sich sowohl zum Inhalt als auch zum Stil dieses neuen Buches von J. Sudbrack viel Positives sagen ließe, sei hier einmal darauf verzichtet; allerdings sollte noch erwähnt werden, daß das Buch in Aufmachung und Qualität der Ausstattung weit überdurchschnittlich gelungen ist.

P. Imhof SJ

*Manns, Peter:* Martin Luther. Mit 96 Farbtafeln von Helmuth Nils Loose und einem Geleitwort von Bischof D. Eduard Lohse. Freiburg/Basel/Wien, Herder; Lahr, Verlag E. Kaufmann 1982. 224 S., Ln., DM 98,-.

Zu Beginn bedankt sich der evangelische Bischof E. Lohse für diese katholische Darstel-

lung Martin Luthers. Das allein könnte genügen, dieses Buch in den Mittelpunkt des Luther-Gedenkjahres zu stellen. Aber es kommen noch andere Qualitäten dazu: vorzügliche, ganzseitige (Folioformat) Buntfotos, die Luthers Weg veranschaulichen, und ein Sprachstil des Autors, der mitreißt, der zum Schmuzzeln anregt, der schwierigste Sachlagen verständlich macht, der mit leicht-ironischen Nebensätzen an die Gegenwart erinnert und der – das ist das Wichtigste – sympathisch, ehrlich und engagiert sich mit Luther beschäftigt.

Man kann förmlich miterleben, wie das weithin berechnete Anliegen Luthers auf des Messers Schneide stand: »Kardinalshut oder Scheiterhaufen« (114 ff), wie – so darf man aus katholischer Sicht sagen – sich engagierte, gradlinige Ehrlichkeit und dialektisch geschliffene Wahrheit gegenüberstehen und daraus ein Streit zwischen grobkörniger Geradheit und formaler Eleganz entsteht.

Kein Zweifel, die Sympathien Manns' sind bei Luther, dessen Unverschämtheiten keineswegs verschwiegen werden (vgl. 216 f). Aber was für ein Luther erscheint dann am Schluß? Man möchte schon sagen: einer, der der ganzen Christenheit gehört, all denen, die an das Heil Jesu Christi glauben, an Jesus, den menschengewordenen Sohn des Vaters, der „am Ende des Tunnels“ (das ist das Sterben) auf uns wartet, „der uns lieb hat und auf den wir uns freuen dürfen“ (220).

Es gibt Kabinettsstückchen in diesem Buch: so die Schilderung der Entführung und Heirat der Nonne Katharina von Bora (182–184); so die Würdigung des Mönchspriesters Martin Luther (28–56); so die durchgehende Herausstellung des Sinnes der Kreuzestheologie des Reformators. Es ist schwer, einzelnes aus dem Buch hervorzuheben.

Man sollte das Buch in unseren Tagen nicht primär lesen als eine Auseinandersetzung mit dem Reformator, als einen vorzüglichen Beitrag zum ökumenischen Gespräch; man sollte es primär lesen als die Darstellung eines großen Menschen und großen Christen, der in all seinen Fehlern redlich um seinen Glauben an Jesus gerungen hat; man sollte es lesen mit der Sympathie, die einem jeden gebührt, der als Christ zu leben – Luther war von „unverwüstlicher Lebensfreude“ – und zu sterben weiß, der in all seinen guten und bösen Stunden festhält an Jesus, unserem Herrn.

J. Sudbrack SJ

*Teresa von Avila.* Der Dienst des Betens. Hrsg. von Josef Sudbrack und Elisabeth Münzebrock, Vorwort von Gemma Hinnerich. Zürich/Einsiedeln/Köln, Benziger; Wien, Herold 1983. 70 S. (mit 29 Farbfotos), geb., DM 28,80.

*Bruder Klaus von der Flüe.* Aus der Mitte leben. Hrsg. von Christoph Hürlimann, Hans Krömler, Lucia Elser. 74 S. (mit 33 Farbfotos) in gleicher Ausstattung.

Zu Recht wird erstgenanntes Buch einen besonderen Platz im Spektrum der Veröffentlichungen einnehmen, die bisher über Teresa von Avila erschienen sind bzw. noch erscheinen werden. Kurze, markante *Texte aus Teresas Schriften*, die nach der kritischen Ausgabe des spanischen Urtextes für die vorliegende Auswahl neu übersetzt wurden (E. Münzebrock), *meditative Kommentare* von J. Sudbrack, in denen mit poetischer Kraft zentrale Glaubenserfahrungen eines heutigen Christen im Blick auf Teresas Zeugnisse artikuliert werden, und *einprägsame Farbfotos* kastilischer Landschaft, Bilder aus der unmittelbaren Lebenswelt Teresas und symbolisch dichte Fotos aus unserer Zeit bilden eine Einheit, die dem Leser hilft, in das faszinierende Gespräch zwischen Gott und Teresa hineinzuhören. „Das innerliche Gebet ist meines Erachtens nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammen sind.“ (18)

Das Buch paßt gut in das Mosaik des Lebens eines Menschen, der sich meditierend darauf einlassen möchte, „ein wenig mehr durch Erfahrung zu verstehen, wie Gott in seinem Leben gegenwärtig ist“ (6), wie Sr. Gemma Hinnerich OCD, die Priorin des Karmel in Berlin, im Vorwort des Buches schreibt. Darum geht es.

Der in gleicher Weise ausgestattete Band über *Bruder Klaus von Flüe* bringt größtenteils noch bessere Bildqualitäten (vgl. die großformatigen Detailaufnahmen des „Tüchli“, des bekannten Betrachtungsbildes von Bruder Klaus); die Texte sind hingegen nicht immer so eindeutig meditativ gehalten. P. Imhof SJ

*St. Michael in München.* Festschrift zum 400. Jahrestag der Grundsteinlegung und zum Abschluß des Wiederaufbaus. Hrsg. von Karl Wagner SJ/Albert Keller SJ.

München/Zürich, Schnell & Steiner 1983. 324 S. (mit 215 Abb., davon 20 in Farbe), kart., DM 44,—.

Nicht nur wegen des für diese Art der Veröffentlichung erstaunlich niedrigen Preises fällt die Festschrift „St. Michael“ aus dem üblichen Rahmen. Auch inhaltlich ist es gelungen, einen erstaunlich geschlossenen Band zu liefern, dessen reiche Bebilderung (auch bunt) schon optisch einen Eindruck vom Fortleben barocker Kultur bis heute vermittelt.

Tragend für den ganzen Band scheint uns der Aufsatz von H. Schade zur Ikonographie der Fassade der Michaelskirche. Über die kunstgeschichtliche Bedeutung hinaus (ein neues Zeitalter wird eingeläutet) stellt diese Vorderseite eine „Monumentalisierung des Gewissens“ (Schade) dar, oder in Worten der Spiritualität: eine steingewordene „Unterscheidung der Geister“, die im Objektiven gründend in das Subjekt hinein mahnt. Die an der Fassade aufgedeckte Synthese von Objektiv-Allgemeingültig und Subjektiv-Zeitkonkret setzt sich in den anderen Beiträgen fort. Fünf weitere Aufsätze befassen sich mit den Kunstwerken der Kirche, wovon der letzte über die Orgel bis in die Gegenwart hineinreicht, die neue Orgel von 1983. Eine zweite Gruppe von sieben Aufsätzen wächst aus der Geschichte heraus in die Gegenwart: Es geht um Bau, Bedeutung, Musik, Theater, Zerstörung usw. der Kirche. Die beiden Schlußaufsätze zeigen dann die Seelsorgesituation von heute, und eine Einleitung stellt die Gestalt St. Michaels vor, des Gottesboten mit der Frage seines Namens: „Wer-ist-wie-Gott?“

Für den Nicht-Orientierten sei noch gesagt, daß die jetzt im alten Schmuck wiederhergestellte Jesuitenkirche von München, St. Michael (erbaut 1583), das weitaus wichtigste Baudokument für das Neuaufleben des Katholizismus im deutschsprachigen Raum darstellt, daß sie also nicht nur das Urbild des Jesuiten-Barocks in Deutschland wurde, sondern die Vitalität des katholischen Glaubens bezeugt.

Die Festschrift hat dem großartigen Bau eine würdige Deutung gegeben. J. Sudbrack SJ

*Dich trägt der Weg.* Fotos von Edmond Van Hoorick, Textauswahl von Rudolf Schnettler. München, Fotokunst-Verlag Groh 1983. 48 S. (mit 18, z.T. doppels. Farbfotos), Pp., DM 29,80.

*Rose, Cornelia:* Gemeinsam unterwegs. Zürich/Einsiedeln/Köln, Benziger; Wien/Herold 1983. 59 S. (mit 27 Farbfotos), geb., DM 19,80.

*Betz, Otto:* Liebe öffnet Augen. Zürich/Einsiedeln/Köln, Benziger; Wien/Herold 1983. 71 S. (mit 12 z.T. farb. Abb.), geb., DM 19,80.

*Sonntag, Franz Peter:* Wie im Spiegel. Bildbetrachtungen von Franz Peter Sonntag hrsg. von Sybille Ziemann. Leipzig, St.-Benno-Verlag 1983. 136 S. (mit 62 Schwarzweißabb.), Ln., DM 9,80 (DDR).

Ein Vergleich ähnlicher Publikationen bringt Kriterien für Wahl und Beurteilung.

Die Groh-Bildbände sind bildtechnisch so vorzüglich, daß die Versuchung zum Geschmäckerischen naheliegt. Vorliegender Band fällt dem auf keinen Fall zum Opfer: Die eine Thematik, Weg, ist so variationsreich wiedergegeben (Straße, Blütenweg, Brücke, Pforte, Wüstenpfad, Steinstufen, Kreuzung, Weite, See, Wald, Wiese, Berg usw.), die Texte sind so gut ausgewählt (knapp oder erzählend, dichtend und berichtend, Bibel und Modernes wie Rabindranath Tagore), und die Aufmachung ist in aller Zurückhaltung so klar, daß er wohl jeden ansprechen wird.

Bei dem kleinerformatigen Bildband *Gemeinsam unterwegs* sind Text und Bild gut aufeinander abgestimmt. An Qualität sind die Bilder nicht vom gleichen Rang wie beim vorherigen Band; es stört etwas, daß man nach einer weiten Landschaft im Kleinformat unmittelbar auf die Großaufnahme eines kleinen Details stößt (13/15; 45/47 u.ö.). Die Texte der Verfasserin sind direkt religiös, unaufdringlich und – was wohltuend ist – sehr bündig gehalten.

In *Liebe öffnet Augen* finden wir sorgsam ausgewählte Bilder verschiedenster Provenienz. Aber hier ist zweifelsohne der in 12 Kapitel unterteilte Prosatext das Beste. Es geht um eine Phänomenologie und dann Theologie der Liebe. Stufenweise steigt der Verfasser auf, wobei jede Stufe wichtig ist. Er versteht es auch vorzüglich, große Gestalten in diesen Aufstieg einzubeziehen: Janusz Korczak, van Gogh, Kierkegaard, Johannes vom Kreuz, Teilhard de Chardin: ... „alles in Gott liebbar“ ... Und dies in einer Sprache dargeboten, die unmittelbar verständlich ist, aber in ihrer Aussage den ganzen Menschen einfordert.

Am sorgfältigsten und liebevollsten ist der Band aus dem ostdeutschen St.-Benno-Verlag gemacht. Pro aufgeschlagener Doppelseite ein sprechendes Foto, ein oder mehrere klassisch zu nennende Zitate oder Verse und ein besinnlicher Text. Das paßt alles so genau zusammen, daß man spürt, dieses Buch ist über lange Zeit und aus Interesse, nicht aus einem Verlags-Auftrag entstanden. Thematisch sind es Themen, Begegnungen, Fragen usw. des Alltags, die ja ohne Ausnahme ins christliche Leben hineinragen. Ob aber eine westdeutsche Lizenzausgabe den unwahrscheinlich niedrigen Preis nachmachen könnte? Doch auch etwas teurer wäre es ein dankbar anzunehmendes Geschenk auf dem Buchmarkt.

J. Sudbrack SJ

*Rombold, Günter, Schwebel, Horst:* Christus in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Eine Dokumentation mit 32 Farbbildern und 70 Schwarzweiß-Abbildungen, Freiburg/Basel/Wien, Herder 1983. 160 S., geb., DM 49,80.

Das Buch ist – im Gegensatz zu vielen anderen dieser Art – ausgesprochen leserfreundlich: gute Bildbeilagen, lesbare Texte und die Konzentrierung auf Schwerpunkte, das heißt in diesem Fall: auf Einzelpersonen, wodurch der Leser nicht mit einer unübersichtlichen Materialüberfülle überschüttet wird. Nach einer Hinführung über das 19. Jahrhundert (C. D. Friedrich, Vincent van Gogh) werden Klassiker an der Wende zum 20. Jahrhundert vorgestellt (Gauguin, Ensor, Corinth), um einen Zugang zu den ersten großen Jahrzehnten unseres Jahrhunderts zu haben (Nolde, Barlach, Rohlf, Rouault, Chagall, der Blaue Reiter usw.). Und dann kommen in gut umgrenzten Absätzen Ausblicke auf wichtige Tendenzen: Abstrakte Kunst, Realismus (eher der aggressiv-kritische), Absurdität (Max Ernst, Fr. Bacon usw.), Betroffenheit und anderes mehr. Immer bleiben die kurzen Darstellungen verständlich und informativ.

Aber es stellen sich auch für den Nicht-Fachmann Fragen: Was fehlt nicht alles? Von persönlichen Vorlieben oder auch von Künstlern des zweiten Ranges sei einmal abgesehen. Aber kann man eine noch so ausgewählte „Dokumentation“ (!) dieser Art bringen, ohne Salvador Dali und Ernst Fuchs auch nur zu erwähnen (der „Wiener Realismus“ wird einmal gestreift)? Geschieht hier nicht genau das, was

die beiden Autoren (ein kath. und ein evang. Theologe) ihren Kirchen immer wieder vorwerfen: daß sie an moderner Kunst vorübergehen? Man gewinnt den Verdacht, daß man „sich in ein ... Ghetto“ (9) flüchtet, diesmal in kein „kirchliches“, sondern in eines der persönlichen Vorliebe oder des augenblicklichen Marktes.

J. Sudbrack SJ

*Die Welt der Religionen.* Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982/1983. Ca. 138 S. (mit zahlreichen, zum gr. Teil farb. Abb.), geb., jeweils DM 48,- (Einzelpreis: DM 58,-). – 1: Santiago de Compostela. Die Wege der Pilger. – 2: Mekka und Medina. Die Städte der Propheten. – 3: Ganges. Der heilige Strom Indiens. – 4: Sri Lanka. Die heilige Insel des Buddhismus. – 5: Jerusalem. Die heilige Stadt dreier Religionen. – 6: Ise und Izumo. Die Schreine des Schintoismus. – 7: Delphi. Das Heiligtum der Griechen. – 8: Der goldene Ring. Das Christentum Rußlands. – 9: Kairo. Die Schule des Islam. – 10: Sevilla. Die heilige Woche. – 11: Rom. Die Stadt der Päpste. – 12: Himalaya. Die Klöster des Lama. – 13: Berg Athos. Die Klöster der Stille. – 14: Mexiko. Die Sonnenpyramiden.

Die bisherigen vierzehn Bände der auf achtzehn Einzelveröffentlichungen geplanten Reihe „Die Welt der Religionen“ dokumentieren eindrucksvoll den kulturellen, menschlichen und naturnahen Reichtum der Religiosität. Wie die Titel zeigen, sind sie nicht von der Lehre, sondern vom Vollzug und von konkreten Orten her aufgebaut. Diese Konkretheit gibt Text und Bild Fülle. Die Ausstattung der einzelnen Bände ist durchweg ausgezeichnet; die Texte – längere thematische, aber auch ausführliche Bildlegenden – sind gut verständlich (manchmal spürt man die Übersetzung); in Bibliographie usw. sind die Texte dem deutschen Lesepublikum angepaßt. Das internationale Team von Autoren und Fotografen ist eher religions-phänomenologisch als theologisch eingestellt.

Beim Durchgehen der einzelnen Bände spürt man die verschiedene Blickrichtung der Autoren. Der Islam erscheint einmal (2) in einer intensiven Religiosität, die auch Nicht-Gläubige begeistern muß und die vielleicht neues Verständnis für diese Weltreligion er-

wecken kann; der andere Band (9) ist nüchterner und könnte eher als ein Führer durch Geschichte und Kultur Kairos gelten. Die christliche Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela (1) ist auch eher eine etwas nostalgische, kunst- und kulturhistorische Reise; in Sevilla allerdings (10) erlebt man eine inbrünstige, barocke Frömmigkeit, die einen in den Bann zieht; für Rom (11) wiederum scheint der Akzent deutlich auf *Caput Urbis et Orbis* – Haupt der Stadt und der Welt – gelegt zu sein, wobei besonders die Anfänge der christlichen Tradition herausgearbeitet werden. Ganges (3) und Sri Lanka (4) faszinieren schon durch die fremdartige, aber tief religiöse Welt; der Himalaya-Band (12) ist auch von dem Fotomaterial her überaus gelungen und bringt gute Information. Schön ist auch Jerusalem (5) als Stadt dreier Weltreligionen; doch hier glitt ich persönlich weit ab von Anteilnahme hin zur distanzierten Betrachtung der Bilder. Trotz des nüchternen Textes gefiel mir der Rußlandband (8) am besten; ob das wegen der wunderbaren Kirchen und Ikonen geschah oder weil ich hier das Christentum am stärksten spürte, weiß ich nicht. Der Delphiband (7) fällt etwas aus dem Rahmen, weil hier eine ausgestorbene Religion vorgestellt wird. Ähnliches gilt auch für den Mexiko-Band (14); aber gerade diese so fremd erscheinende Welt stellt an die christliche Spiritualität die wichtigsten Fragen; so antwortete ein weiser Indianer dem Eroberer Cortez in bezug auf die grausamen Menschenopfer: „Wir können den Gedanken eines echten Opfers nicht erfassen, wenn einer von uns nicht für die Erlösung der anderen stirbt.“ Ob nicht der schöne, natur- und kunstfreudige Band über den Berg Athos (13) zu einer christlichen Erfüllung führen kann von dem, was in der Urreligion von Mexiko geahnt wurde?

Vorzug aller Bände ist, daß man solide und sympathisch fremde Glaubenshaltungen kennenlernt; man gewinnt Ehrfurcht vor dem Beten aller Religionen; man erweitert den Horizont des eigenen Glaubensbewußtseins. Doch kann der meist nüchterne Text auch dazu verführen, daß man in einem kulturell-interessierten, aber religiös gleichgültigen Indifferentismus sich zu Hause fühlt, wo alles nur von außen betrachtet wird als Reichtum des menschlichen Geistes.

Für den gläubigen Christen aber sollten diese Bände ein Geschenk sein, in dem er ehrfürchtig die „*anima naturaliter christiana*“, die

von Natur aus auf Gott hin offene Seele des Menschen, verehren kann. Ich würde mir nur wünschen, daß mit gleicher Qualität auch die „*Naturreligionen*“ dargestellt würden, die man oft als „*primitiv*“ abqualifiziert. Erst dann wäre die auf achtzehn Bände geplante Reihe einigermaßen vollständig.

J. Sudbrack SJ

*Ruf, Gerhard:* Christ ist geboren. Eine Betrachtung der Bilder des linken Chorfensters der Oberkirche von S. Francesco in Assisi. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1983. 48 Seiten (mit 20 Farbfotos), Pp., DM 16,80.

Das linke Chorfenster – auch als „*Weihnachtsfenster*“ bekannt – in der Oberkirche von S. Francesco in Assisi ist ein buntes, zweibahnig angelegtes, mystisch leuchtendes Glasfenster mit jeweils neun Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, die einander zugeordnet sind. Eine symbolreiche Fensterrose krönt das Ganze (vgl. 45). Das rechte Chorfenster, „*Passionsfenster*“ genannt, thematisiert das Kreuzigungs- und Auferstehungsgeschehen. Dem Leser wird es in dem Buch *Christ ist erstanden* von G. Ruf nahegebracht, das im selben Verlag in gleicher Aufmachung ebenfalls 1983 erschienen ist.

P. Gerhard Ruf OFM Conv., seit 1959 Seelsorger in Assisi, schrieb eine leicht verständliche und meditative Hinführung zu diesen Glasbildern, die seit Jahrhunderten biblische Heilsszenen verkündigen. So ist z. B. im vierten Bildpaar des linken Chorfensters der blühende Stab Aarons und das Stabwunder des hl. Josef dargestellt. Von diesem Wunder heißt es im apokryphen Jakobus-Evangelium, daß der Hohepriester die Stäbe der Witwer in Israel erbat, um darüber zu beten, auf daß offensichtlich werde, wer der Ehemann Mariens werden solle. Bei der Rückgabe bekam den letzten Stab Josef. Dabei kam aus dem Stab eine Taube hervor und flog auf das Haupt Josefs. Daraufhin sprach der Priester zu Josef: „Josef, du hast durch das Los die Jungfrau des Herrn zugeteilt bekommen; nimm sie in deine Obhut.“ (24)

Das Buch hilft die folgende Frage und Antwort eines frühmittelalterlichen Katechismus zu verstehen: „Was soll man tun, wenn man eine Kirche betritt? ... Man soll Weihwasser nehmen, das Allerheiligste anbeten und die Glasfenster betrachten.“ (5) P. Imhof SJ